

# Überlandwerk Oberschlesien

Fernruf 910—914.

Aktiengesellschaft, Neisse O.-S.

Eichendorffplatz 1/2.

Verlag: Überlandwerk Oberschlesien.

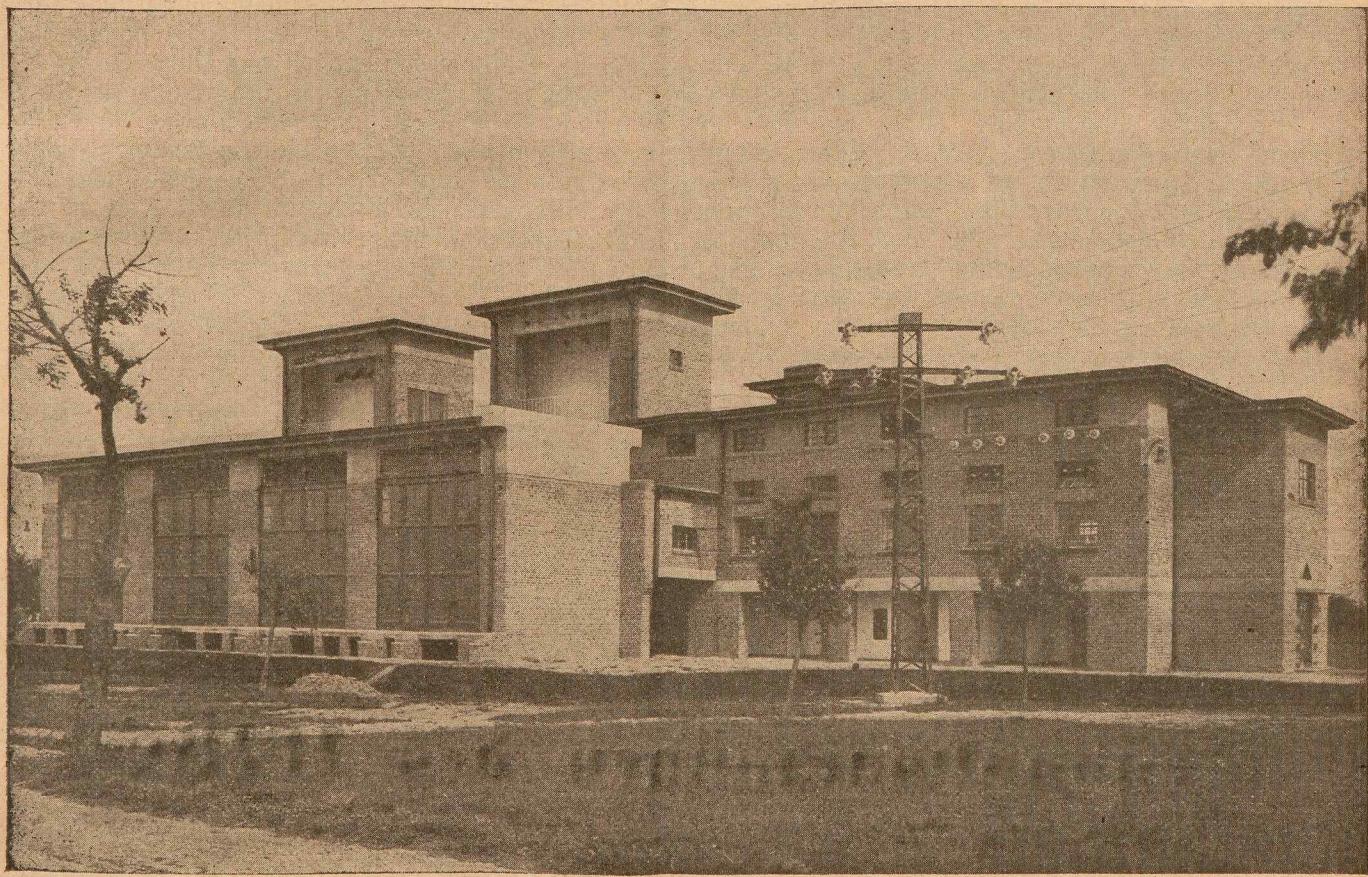
Aktiengesellschaft, Neisse.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Oberingenieur Stiller, Neisse.

ÜWO

Anzeigenannahme für August bis 10. Juli. Später eingehende Aufträge werden erst im nächsten Monat berücksichtigt. Druck: Buchdruckerei Julius Bieweg, Neisse, Bischofstraße 18.



Umspannwerk Ratibor.

## Ratibor.

Ratibor hat mit den Städten Cöslau und Oppeln die Lage am Oderstrom gemeinsam. Der Platz war schon von Natur aus gut und begünstigte die Entstehung wichtiger Verkehrsverbindungen. Der alte kontinentale Handelsverkehr, der seine Gütertransporte noch mit der Achse bewältigte, schloß auch Ratibor mit in das Netz seiner Bewegungslinien ein. Die Anfänge der Besiedlung des Ratiborer Gebiets fallen schon in vorgeschichtliche Zeiten. Der primitive Mensch der Altsteinzeit lebte hier, wie später auch der längst sesshaft gewordene Mensch der jüngeren Steinzeit, der besonders bei dem Ratiborer Ortsteil Ottitz seine Spuren hinterließ. Man kann diese Zeugnisse versunkener Menschheitsgeschichte heute im Ratiborer Museum studieren. Die hier eingerichtete vorgeschichtliche

Abteilung, die unter der Leitung eines provinziellen Prähistorikers steht, sammelt das ganze Fundmaterial aus Oberschlesien und schafft damit den Grundstock für ein künftiges oberschlesisches Provinzialmuseum. Die ältesten schriftmäßigen Belege über die Geschichte Ratibors stammen aus dem 11. Jahrhundert. Planmäßig gesammelt wurde zu dieser Zeit natürlich noch nicht. Der Zufall hat manches erhalten, das übrige ist verloren gegangen. Immerhin ist das Auftreten ältester schriftlicher Zeugnisse aus dem 11. Jahrhundert auch für andere oberschlesische Städte typisch. Das hängt damit zusammen, daß binnendeutsche Siedler (Thüringer und Franken) um diese Zeit in Oberschlesien einströmten und das Land für sich erschlossen. Der dünne Schleier slavischer Siedlungen, der nach der Völkerwanderung, etwa vom 7. Jahrhundert an, über Oberschlesien lag, konnte den anrückenden

deutschen Siedlern, die mit dem Schwergewicht einer höheren Kultur kamen, keinen Widerstand bieten.

Für das Wirtschaftsleben der Stadt sind außer dem Gemüseanbau noch eine Reihe Industriewerke maßgebend, von denen die Siemens-Planianwerke die bedeutendsten sind. Anderen Industriezweigen, die früher recht gut florierten, wie Schokoladen- und Zigarrenfabrikation, ist mit dem Wegfall der Absatzgebiete durch die Grenzziehung der Boden entzogen worden. Den Versuchen, im Innern des Reiches neue Absatzgebiete zu gewinnen, stellten sich frachtliche Hindernisse entgegen. Diese Industrien sind infolgedessen zum Erliegen gekommen und dürften wohl auch kaum jemals wieder zum Leben erweckt werden können. Es war früher versäumt worden, der oberschlesischen Wirtschaft einen billigen Transportweg zu sichern. Die Oder hätte die Möglichkeit geboten, einen brauchbaren Schifffahrtsweg bis Ratibor zu gewinnen, wenn man sich ihrer in dem Maße angenommen hätte, als das im Westen Deutschlands der Fall ist. Das frühere Deutschland, das im Westen verkehrspolitisch sehr aktiv war, kam im Osten über Haltbheiten und unzulängliche Maßnahmen nicht hinaus. Erst in jüngster Zeit ist durch den Oberschlesischen Verkehrsverband und durch den Verkehrsverein Ratibor das Problem einer Kanalverbindung zwischen Donau und Oder wieder in den Vordergrund gerückt worden.

Ratibor hat heute über 50 000 Einwohner. Wer vom Bahnhof kommend einmal den alten Stadtkern durchwandert, fühlt noch etwas von dem ruhigen, selbstsicherem Flusß der Entwicklung, der in den alten Bürger- und Handwerkerstädten das Tempo des Wachstums angab. Das Bild, das Ratibor heute außerhalb des eigentlichen Stadtkernes bietet, ist im wesentlichen das Ergebnis der späteren industriellen Entwicklung und des Bahnbaues, der die Stadt 1846 an die internationale

Strecke Berlin—Wien anschloß. Die Zone des Gemüsebaues zieht sich in weitem Bogen um die Stadt und wird erst in neuerer Zeit stärker unterbrochen durch die westlich und südlich weit ausgreifende Bebauung in geschlossener und offener Wohnsiedlung. Wenn auch Ratibor nicht den Charakter einer Bevölkerungsstadt hat, so ist die Unterbringung der 1924 errichteten oberschlesischen Provinzialverwaltung, der provinziellen Versicherungsanstalten, der Provinzialbank, der Oberschlesischen Landesbibliothek und der Erdwissenschaftlichen Landeswarte auf das wirtschaftliche und kulturelle Gepräge der Stadt doch von recht beträchtlichem Einfluß gewesen.

Der fremde Besucher der Stadt versäume nicht, eine Fahrt nach Lubowitz, der vielbesuchten Eichendorffstätte, zu unternehmen. Seitdem eine Postautoverbindung auch über Lubowitz führt, ist das Dertchen bequem zu erreichen. Im Schloß von Lubowitz erblickte Eichendorff das Licht der Welt. Die schönsten Eindrücke seiner Jugendjahre empfing er hier in diesem Schloß mit seinem alten Park, die beide noch aus der Zeit des Dichters stammen. Von den Oderhöhen auf der Lubowitzer Seite geht der Blick über das weite Stromtal, über die geschwungenen Flächen der Felder und dem dunklen Wald, der in die großen Forstgebiete von Ratibor-Gleiwitz überläuft.

O Täler weit, o Höhen,  
O schöner, grüner Wald —

heißt es im Liede Eichendorffs. Und man erkennt dort oben bei Lubowitz die Landschaft wieder, die der Dichter so oft vor Augen gehabt hat und die in seinem Liede weiterlebt. Eichendorff liegt in Neisse beerdig; es war die Stadt seiner letzten Lebensjahre. Mit Lubowitz und der Umgebung von Ratibor aber verband ihn seine Jugend. Hier sprang der Quell seiner reinsten und tiefsten Erinnerung, aus der seine große, überzeitliche Kunst ihre Lebenskräfte zog.

## Bekanntmachungen des ÜWD.

### Ergänzung Nr. 5

zu den

Allgemeinen Bedingungen für die Lieferung elektrischer Arbeit aus dem Leitungsnetz der Überlandwerk Oberschlesien Aktiengesellschaft Neisse.

Strompreise für Kleinabnehmer bei direkter Belieferung der Verbraucher.

Wahlweise:

6. Wichtaris für Abnehmer mit Lichtbedarf für gewerbliche Zwecke.

a) Grundpreis:

		je Monat
1.	5 Amp. Einphasen-Zähler	RM 3 —
10	" "	" 5,—
15	" " oder	" 7.50
5	Dreiphasen- "	" nach besonderer Vereinbarung
über 5 Amp.	" "	

2. je beleuchteten gewerblichen Raum RM 1,—

(Als gewerbliche Räume kommen zur Rechnung:

- 1) jede angefangenen 30 qm Grundfläche bei Werkstätten und Räumen, die der Ausübung des Gewerbes dienen, sowie Garagen, mindestens jeder Raum,

2) jede angefangenen 50 qm Grundfläche bei Schankstuben, Tanzsälen und Läden, mindestens jeder Raum.)

b) Arbeitspreis: von 6—21 Uhr . . . 12 Rpf/kWh  
" 21—6 . . . 6 Rpf/kWh

Neisse, den 13. Juni 1930.

überlandwerk Oberschlesien  
Aktiengesellschaft.  
Lindner Schütte.

Veränderungen des Verzeichnisses der zugelassenen Installationsfirmen.

Gestrichen:

Paul Hänsel & Co., Münsterberg, Patschkauerstraße 31

Meißner, Bauerwitz, Kr. Leobschütz OS.

Adressenänderung:

Robert Hoffmann, Krappitz, Kr. Oppeln OS., jetzt Gwozdziez, Kr. Oppeln OS.

überlandwerk Oberschlesien  
Aktiengesellschaft.

**Sommerzeit!**

**Blitzgefahr!**

**Gewitterzeit!**

Der wirksamste Schutz gegen Blitzgefahren ist  
**ein Blitzableiter!**

Die Anzahl der Blitz einschläge auf dem Lande ist 9—10 mal größer als in der Stadt.

Laßt vorhandene Blitzableiter wenigstens alle zwei Jahre durch unparteiische Sachverständige untersuchen.

Legt Blitzableiter an!

**Oberschlesische Provinzial-Feuer-Sozietät**  
Brandverhütungsdienst.

## **Merkblatt der Oberpostdirektion.**

Seit einiger Zeit treten hier heftige

### **Rundfunktörungen**

auf. Sie röhren von hochfrequenten Schwingungen her, die von elektrischen Haushaltmaschinen — Staubsaugern, Heizlüfterzeugern, Nähmaschinen, Massageapparaten, Ventilatoren, Heizkissen — oder auch gewerblichen Betriebseinrichtungen elektrischer Art — Zahn-Bohrmaschinen, Haarschneidemaschinen, Röntgenapparaten, Blinklichterzeugern, Motoren — sowie schließlich von dem gefährlichsten aller Rundfunktörer, dem

### **Hochfrequenz-Bestrahlungs-Apparat**

ausgehen. Oft kennen die Besitzer die unangenehme Nebenwirkung gar nicht, die von ihrem elektrischen Gerät in die Ferne geht, weil sie selbst niemals etwas davon merken. Unbewußt versündigen sie sich fortgesetzt gegen die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die vom Besitzrecht und vom Schutz des Nachbarrechts handeln. Es sind die §§ 858—862 und 906 des BGB.

Absichtliche Störer kommen sogar noch

### **mit dem Strafgesetz in Widerstreit,**

das in den §§ 19 und 23 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 ausdrücklich absichtliche Störungen des Funkempfanges verbietet und mit empfindlichen Strafen bedroht.

Glücklicherweise gibt es Mittel, die Störwellen zu unterdrücken. Allerdings müssen sie an den störenden Maschinen selbst angebracht werden, wenn sie volle Wirkung haben sollen. Diese Mittel beeinträchtigen die eigentliche Wirkung der elektrischen Maschine oder des elektrischen Hausgerätes nicht. Ihr Zweck ist ja nur der, den nebenbei entstehenden elektrischen Schwingungen hochfrequenter

Natur den Weg in das Starkstromnetz oder in den umgebenden Luftraum zu versperren. Kondensatoren und Drahtspulen sind die Hilfsmittel, die, bald einzeln, bald in ein einfaches Gehäuse zusammengebaut, zur Verwendung kommen und von Fall zu Fall den Verhältnissen angepaßt werden müssen.

Jeder Besitzer eines elektrischen Geräts vorgenannter Art handelt daher im eigensten Interesse, wenn er einen solchen Störschutz an seinem Gerät anbringen läßt, weil er sich sonst der Gefahr aussetzt, unter größeren Kosten gerichtlich dazu gezwungen zu werden.

Außerdem können aber die Besitzer hochfrequenter Bestrahlungsgeräte vorbeugend zur Verringerung der Störungen ihrer Geräte dadurch beitragen, daß sie das Gerät

### **nicht gerade in den Hauptsendezeiten des Rundfunks,**

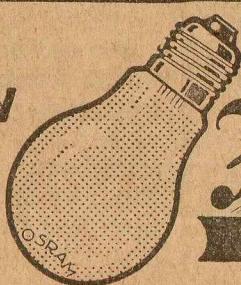
das ist in der Zeit von 12,00—14,00, 16,30—18,00 und 20,00—22,30 Uhr, in Gebrauch nehmen. Es wird selten nötig sein, daß unbedingt zu den angegebenen Zeiten die Behandlung mit dem Gerät erfolgen muß. Bei einigermaßen gutem Willen werden sehr wohl auch Bestrahlungsgerät und Rundfunk nebeneinander bestehen können.

Jeder von ehrlichem Gemeinschaftsgeist und wirklicher Achtung für die Rechte seines Nachbarn beseelte Mitbürger wird sein Verhalten künftig hierauf einzurichten wissen.

Nähere Auskunft bei der Funkhilfe des Postamts oder bei der Bezirks-Funkhilfe der Schlesischen Funkstunde A.-G., Breslau 18.

## **Innenmattierte OSRAM-LAMPEN**

sind billiger als die  
bisher verwendeten Lam-  
pen der Einheitsreihe  
mit Klarglaskolben.

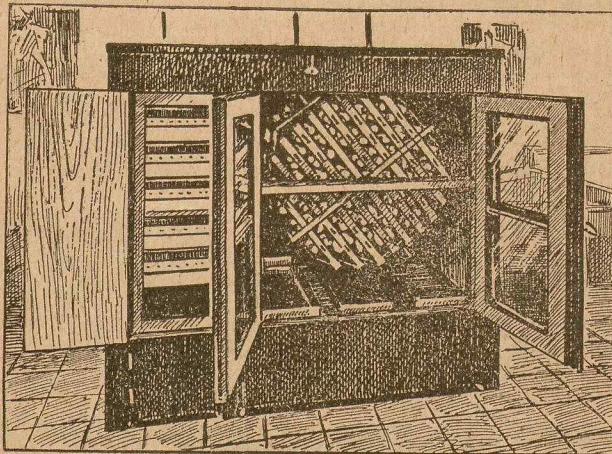


**Innenmattierte OSRAM-  
LAMPEN**  
geben besseres Licht

# Das deutsche Qualitätsei.

Bei dem Bestreben, die deutsche Landwirtschaft mit der Abnehmerschaft im Lande verständnismäßig zu beider Nutzen einander näher zu bringen, veranstalteten eine Reihe von großen Tageszeitungen vor wenigen Wochen Umfragen, die der deutschen Eierproduktion gewidmet waren. Man mußte auf den unerfreulichen Zustand hinweisen, daß Unmengen ausländischer Eier an die Verbraucherschaft herangebracht würden, während den einheimischen Züchtern und Geflügelhaltern oft jede Möglichkeit fehle, auf den Markt und in die Geschäfte zu kommen.

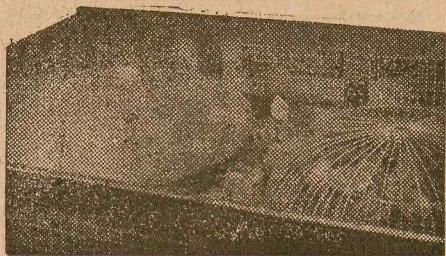
Die Umfrage, zu der sich führende Mitglieder der Wirtschaftsverbände und vor allem auch nachdenkliche Hausfrauen äußerten, hatte insofern einen augenblicklichen Erfolg, als man aus ziemlich entlegenen und, man möchte beinahe sagen, — hinterwäldlerischen Gegenden unseres Landes von der vortrefflichen Arbeit selbstgeschaffener Organisationen hörte, die einerseits den Ertrag der örtlichen Erzeuger und andererseits die Verbraucherschaft, also in erster Linie die Lebensmittelgeschäfte



ersäßen. In diesen Gegenden ist die Klage über die Frischebeschaffung nicht laut geworden, und allenthalben lobte man die ausgezeichnete Beschaffenheit der auf den Markt geschickten deutschen Eier. Die Produzenten, die durch geregelte Absatzmöglichkeiten zu ruhigem Arbeiten kommen und sich bei verminderterem Risiko zu Kapitaleinlagen in ihren Geflügelfarmen entschließen konnten, waren in der Lage, ein gepflegtes Produkt zu liefern, und auf der anderen Seite berichtet man von beachtlichen züchterischen Erfolgen. Der lohnende Geschäftsgang ermutigte zur Kükenaufzucht, und mit Hilfe elektrischer Brutgeräte und elektrisch beheizter Kükenheime ließen sich die Gefahren dieses Erwerbszweiges auf ein Mindestmaß herabsetzen.

Unser Bild zeigt einen solchen Brutschrank mit elektrischer Beheizung, der besonders im Osten sehr beliebt ist. Die Bruteier werden auf den Holzrechen der Lattenwalze untergebracht, der Schrank, der mit einer gut funktionierenden Lüftung versehen ist, geschlossen und mit der Stromzuführung (Lichtleitung) verbunden. An geeigneten Stellen innerhalb des Geräts sind elektrische Widerstände angebracht, sogenannte Heizpatronen, die eine sorgfam

bemessene Wärme zuführen und somit die Brutarbeit einer stattlichen Anzahl von Bruthennen ohne jede Laune verrichten. Diese Konstruktion bewirkt innerhalb des Geräts eine völlig gleichmäßige Temperatur, die für den störungsfreien Verlauf des Brütens unerlässlich ist. Dabei verunreinigen keinerlei Abgase die Luft, und es bleiben Beeinträchtigungen für die schon weiter entwickelten Eier vermieden. Die Einhaltung der erforderlichen Temperatur wird durch eine automatische Regelung der Stromzufuhr erreicht. Man kann also das elektrische Brutgerät längere Zeit sich selbst überlassen. Die Temperatur kann außerhalb des Kastens ohne Schwierigkeit von einem Thermometer abgelesen werden. Zu Beginn der Brutperiode wird der elektrische Regler eingestellt, und alle acht Tage, wenn die Temperatur erhöht werden soll, wird entsprechend nachgerichtet. Der Regler spricht sofort an, sobald sich im Kasten Übertemperaturen einstellen, die auf die Dauer schädlich wirken. In diesem Schrank bleiben die Eier während der Brutperiode und werden nur von Zeit zu Zeit von dem Geflügelhalter durch eine leise Drehung der Lattenwalze gewendet. Das Schlupfergebnis ist bei den elektrischen Geräten außerordentlich hoch und schwankt zwischen 70 und 90%. Die ausfallenden Eier haben stets organische Mängel, denn die milde zugeführte Elektrowärme unter-



scheidet sich in nichts von der natürlichen Hennentemperatur, ist lediglich bei weitem verlässlicher.

Da nun diese „Hühnerkinder ohne Mutter“, wie die Elektrokükens einmal auf einem landwirtschaftlichen Kongress humorvoll bezeichnet wurden, auch nach dem Schlüpfen die schützenden und wärmenden Fittiche der Henne brauchen, sich zu einer Adoption aber nur wenige der alten Tiere bereit finden, bedarf man für die ersten Lebenswochen der Küken eine Vorrichtung, die man Kükenheim nennt. Es ist im Aussehen wirklich ein „Heim“, ein tief reichendes konisches Schuhzdach, das in seinem Inneren die oben genannten Heizpatronen in schwächerer Abmessung enthält. Unter diesem Dach finden die Küken Schutz und Wärme und brauchen in keiner Weise die Mutter zu entbehren. Die solchermaßen, also vollelektrisch aufgezogenen Küken zeichnen sich bei verständiger Fütterung und sachgemäßer Anwendung der technischen Hilfsmittel durch starken und schnellen Wuchs aus und bringen ihrem Herrn durch erhöhten Marktwert oder in Gestalt von reicher Eierproduktion einen reichen Gewinn für die paar aufgewandten Kilowattstunden Strom.

# Hauswasserversorgung.

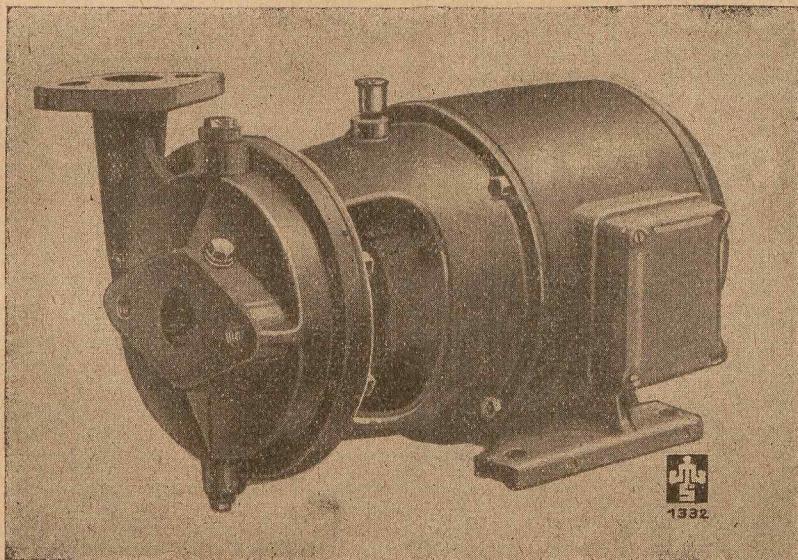
Mit der ständig zunehmenden Verwendung elektrischer Energie zum Antrieb jeder Art von Maschinen, gewinnt auch die Frage der bequemen Beschaffung von hygienisch einwandfreiem Wasser für den Haushalt und ähnliche Zwecke an Bedeutung.

Während der Stadtbewohner die Unannehmlichkeiten der zentralen Wasserversorgung sich jederzeit zunutze machen kann, ist man auf dem Lande, in kleinen Ortschaften etc., häufig gezwungen, das Wasser für den Haushalt durch Handpumpen zu fördern und nicht selten aus großer Entfernung heranzutragen. Hierunter hat besonders der Landwirt zu leiden, der das Wasser nicht nur für den Haushalt, sondern auch für die Viehtränke herbeischaffen muß. Ein Helfer in der Not erwächst ihm in der Elektrizität, die durch die Ueberlandzentralen heute in fast jeden kleinen Ort geleitet wird. Mit verhältnismäßig geringen Kosten läßt sich ein Kraftanschluß herstellen, der die Möglichkeit bietet, eine selbsttätig arbeitende Hauswasseranlage einzurichten.

Unter den verschiedenen Bauarten nimmt die Hauswasser-Kreiselpumpe neben der -Kolbenpumpe eine vorherrschende Stellung ein. Dies ist erklärlich, weil gerade im Bau von Kreiselpumpen in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt wurden, und die Anwendungsmöglichkeiten der Kreiselpumpe immer vielseitiger werden.

Obwohl elektro-automatische Hauswasseranlagen schon seit langer Zeit hergestellt werden, haben sich diese dennoch erst in den letzten Jahren einführen können. Der Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, daß älteren Anlagen noch verschiedene Mängel anhaften, die erst durch die neuzeitlichen Ausführungsformen der Pumpen, der Schaltgeräte etc. beseitigt wurden.

Es ist nicht immer leicht zu beurteilen, welche Bauart, Kreisel- oder Kolbenpumpe, für bestimmte Betriebsverhältnisse zweckmäßig zum Einbau kommt. Unleugbar ist dagegen, daß die Kreiselpumpe gegenüber einer Kolbenpumpe verschiedene, nicht zu unterschätzende Vorteile hat. Die schnelllaufende Kreiselpumpe ermöglicht einen direkten



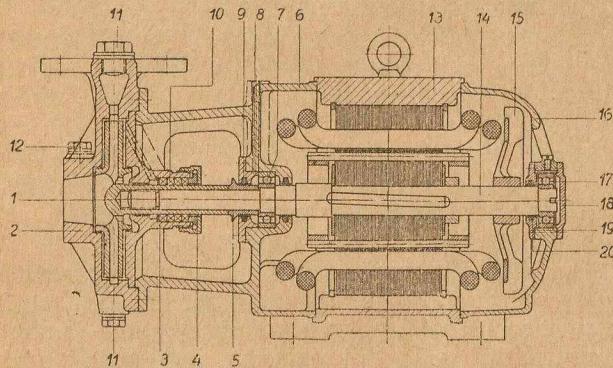
Domestica - Pumpe.

elektromotorischen Antrieb, was gerade für den elektro-automatischen Betrieb von großem Vorteil ist. Diese Pumpe kann in ihren Abmessungen ziemlich klein gehalten werden, sodaß der Platzbedarf außerordentlich gering ist. In der Arbeitsweise ist die Kreiselpumpe, auch bei Förderung von leicht sandhaltigem Wasser, unempfindlich. Der Verschleiß ist so minimal, daß die Pumpe auch in dieser Beziehung einer Kolbenpumpe überlegen ist. Der etwas günstigere Wirkungsgrad einer Hauswasser-Kolbenpumpe spielt im allgemeinen keine Rolle, da die Pumpen meistens intermittierend arbeiten, und große Wassermengen nicht gefördert werden. Die Hauptfache ist der Anschaffungspreis und die absolute Betriebssicherheit der Anlage.

Die M a f f e i - S c h w a r z k o p f f - W e r k e, Berlin N 4, Chausseestraße 23, haben mit ihrer „Domestica“-Hauswasserpumpe ein Modell auf den Markt gebracht, das den Anspruch erheben darf, aus praktischen Erfahrungen heraus lediglich für die

Praxis geschaffen zu sein. Wie aus der Abbildung ersichtlich, handelt es sich hier um eine einstufige Spiralgehäusepumpe, welche mit dem Antriebsmotor zusammengeflanscht ist. Grundplatte und Kupplung sind nicht erforderlich. Das Bronze-Schaufelrad, dessen Nabe gleichzeitig als Wellenschutzbuchse dient, ist auf die verlängerte Motorwelle fliegend aufgeschraubt. Das Pumpengehäuse ist mit dem als gußeisernes Laternenstück ausgebildeten Motorlagerschild zentrisch verbunden. Die leicht zugängliche Stopfbuchse steht unter Druckwasser; ein Schiefsziehen der Stopfbuchse ist nicht möglich, da das Andrücken der Packung gleichmäßig durch eine Gewinde-Ueberwurfmutter erfolgt. Das bei ungenügend angezogener Stopfbuchse oder bei verbrauchter Packung etwa austretende Leckwasser wird durch einen Spritzring und eine doppelte Filzabdichtung vom Motor ferngehalten. Die kräftig gehaltene Welle läuft in Kugellagern und wird innerhalb der Pumpe nochmals geführt. Der bei

jeder Kreiselpumpe austretende Axialschub wird durch im Radboden vorgesehene Entlastungslöcher aufgehoben. Durch eine besondere Schaufelkonstruktion ist es möglich, eine vacuummetrische Saughöhe von 7 Meter anstandslos zu überwinden, während normalerweise bei derartigen Pumpen die vacuummetrische Saughöhe 5,5—6 Meter nicht übersteigen sollte.



Schnittdiagramm der Domestika-Pumpe.

1 Laufrad	8 Lagerdeckel, Pum- penseite	14 Welle
2 Gehäuse	9 Filzring Pumpens.	15 Propeller
3 Deckel	10 Graphitierte	16 Lagerchild
4 Stopfbuchse	Baumwollpackung	17 Kugellager, Mo-
5 Wellenschutzbuchse	11 Verschlussschraube	torseite
6 Lagerne	12 Verschlussschraube	18 Auß. Lagerdeckel
7 Kugellager, Pum- penseite	13 Motorgehäuse	19 Inner. Lagerdeckel
		20 Filzring, Motors.

## Der Westfalia-Kleinmelker.

Das maschinelle Melken ist heute schon so sehr verbreitet, und es ist bereits so viel darüber geschrieben worden, daß jedem Landwirt die Melkmaschine zu einem Begriff geworden ist.

Die größten und größeren landwirtschaftlichen Betriebe arbeiten schon seit Jahren mit der Melkmaschine, und auch der mittlere Besitz, der den Durchschnitt ausmacht, hat sich die Melkmaschine längst zu eigen gemacht. Eine Ausnahme bildeten zum Teil nur noch die landwirtschaftlichen Kreise mit kleineren Viehhaltungen, auch da, wo neben sonstiger größerer Wirtschaft ein verhältnismäßig kleiner Viehbestand vorhanden war. Der Grund war wohl in den bisherigen hohen Anschaffungskosten, die durch verschiedene Umstände, wie Verlegung der Rohrleitung, Entfernen eines Monteurs usw. bedingt war, zu suchen. Es ließ sich also eine Rentabilität der Melkmaschine bei kleineren Betrieben nicht immer herausrechnen. Auch die Stallverhältnisse waren öfters so, daß der Inbetriebnahme einer Melkmaschine erst bauliche Veränderungen vorausgehen mußten.

Das Bestreben, etwas Preiswertes und doch Gutes zu bringen, ließ bei dem Bau einer neuen Melkmaschine zunächst den Gedanken auftauchen, die Rohrleitung und deren Montage in Fortfall kommen zu lassen. In dem „Westfalia“-Kleinmelker ist dieser Gedanke zur Tatsache geworden, wobei ganz besonders zu betonen verdient, daß neben einer glücklich gewählten Zusammenstellung der verschiedenen Apparate das bisherige Melksystem nicht verlassen wurde. Der zum Melken nötige und zum Ausgleich dienende Vakuumkessel ist so angeordnet worden, daß in Verbindung mit Motor und Pumpe, das ganze Aggregat fahrbar

Die Antriebsmotoren werden in spritz- und tropfwassersicherer Ausführung mit normaler Feuchtigkeitschutzisolation geliefert.

Über die Wirkungsweise einer elektro-automaticchen Anlage sei kurz folgendes bemerkt:

Die Anlage besteht in der Hauptsache aus dem Pumpenaggregat, dem Druckwindkessel und dem Druckregler als Betätigungsenschalter. Das durch die Pumpe geförderte Wasser wird in den Kessel geleitet, und erzeugt in diesem, durch den steigenden Wasserstand, eine gewisse Spannung. Sobald ein bestimmter, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Druck erreicht ist, unterbricht der durch eine Gummi-Membran betätigte Druckregler den Stromkreis zum Motor, sodaß das Aggregat stillgesetzt wird. Sinkt infolge von Wasserentnahme der Kesseldruck, dann wird bei einem Mindestdruck der Stromkreis durch den Druckregler wieder geschlossen, sodaß der Motor bezw. die Pumpe selbsttätig in Gang gesetzt wird. Eine Beaufsichtigung oder besondere Wartung der Anlage ist nicht notwendig; diese arbeitet vollkommen selbsttätig und absolut betriebssicher.

Die Anschaffung einer solchen Anlage, die sich verhältnismäßig billig stellt, kann daher jedem, der noch keine eigene Hauswasserversorgung besitzt und an keine zentrale Wasserversorgung angeschlossen ist, nur bestens empfohlen werden.

eingerichtet ist. Es ist also ohne weiteres möglich, den Kleinmelker sofort in Betrieb zu nehmen, wozu in der Regel ein einziger im Stall angebrachter Steckkontakt genügt. Der Motor ist mit der äußerst stabilen Vakuumpumpe direkt gekuppelt, so daß Riemensutsch und Riemeneinrissen in Fortfall kommen.

Der Motor in einer Stärke von nur  $\frac{1}{4}$  PS ist äußerst sparsam im Verbrauch, dieser beträgt bei etwa zweistündiger Betriebsdauer kaum  $\frac{1}{2}$  kWh.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil des „Westfalia“-Kleinmelkers ist der, daß er auch mit Wechselstrom betrieben werden kann. In vielen kleineren Gutshöfen ist die Kraftstromleitung nicht vorhanden, und es steht nur die Lichtleitung für die Inbetriebnahme kleinerer Motoren zur Verfügung. Da bei den bisherigen Melkmaschinenkonstruktionen die Möglichkeit nicht bestand, mittels Wechselstrommotoren die erforderliche Vakuumpumpe in Betrieb zu setzen, so bedeutet der „Westfalia“-Kleinmelker auch in dieser Hinsicht einen weiteren Schritt vorwärts.

### Erst überlegen!

Beim Einkauf elektrischer Waren achtet auf die richtige Spannung. Kauft nicht nach Preis, sondern nach Güte.

Kauft nur Geräte, die das Prüfzeichen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE-Zeichen) oder die Fabrikmarke bekannter und bewährter Firmen tragen. Unbedingt ist das Prüfzeichen zu verlangen für Platteisen, Heizkissen, Sicherungs-patronen, Steckvorrichtungen, Fassungen und Schalter.

# Der elektrische Drusch.

Der elektrische Drusch setzt sich in der Landwirtschaft trotz der außerordentlich lebhaften Propaganda seitens der Rohölmotoren-Fabriken von Jahr zu Jahr mehr durch und selbst dort, wo Rohölmotoren für den Druschbetrieb verwendet wurden, wurde in vielen Fällen nach kurzer Zeit wieder mit Hilfe des Elektromotors gedroschen.

Dem Fachmann ist diese Erscheinung ohne weiteres verständlich. In Laienkreisen ist man sich aber vielfach über die Gründe der Ueberlegenheit des Elektromotors gegenüber dem Explosionsmotor noch keineswegs im klaren. Wir möchten daher kurz die Vor- und Nachteile dieser beiden Antriebsarten miteinander vergleichen.

Es ist bekannt, daß eine Maschine umso stärker der Abnutzung unterliegt, je mehr hin- und hergleitende Konstruktionsteile sich an einer solchen befinden. Betrachte man von diesem Gesichtspunkt aus den Explosionsmotor, gleichviel, ob es sich um einen Bulldogg-, einen Rohöl- oder einen Diesel-Motor handelt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß gerade einer der wesentlichsten Teile dieser Maschinen, d. i. der Kolben, während des Betriebes dauernd im Zylinder auf- und abgleitet und daher selbst bei Verwendung hochwertigsten Oles beide Teile sich gegenseitig abnutzen. Nicht zu übersehen ist dabei auch, daß die zwecks Abdichtung auf dem Kolben angebrachten Feder- bzw. Kolbenringe infolge ihres starken Druckes die an und für sich schon notwendige Abnutzung noch verstärken. Dazu kommt auch noch die außerordentlich hohe Verbrennungstemperatur der Gase im Zylinder mit etwa 3000° Celsius, die selbstverständlich auch mit dazu beiträgt, den Verschleiß von Zylinder und Kolben zu verstärken.

Ferner kann man bei jeder Explosionsmaschine eine weitere sehr unangenehme Verschleißerscheinung wahrnehmen, wenn man nach einiger Betriebsdauer einen ebenfalls sehr wesentlichen Konstruktionsteil, d. i. die Kurbelwelle, einer näheren Untersuchung unterzieht. Man wird dann nämlich feststellen, daß diese Welle, die selbstverständlich an allen beanspruchten Stellen kreisrund sein muß, infolge des immer nur von einer Seite wirkenden Druckes des Kolbens sich auf dieser Seite schneller abnutzt wie auf den anderen Teilen des Umfangs und daher, selbst wenn sie aus hochwertigstem Stahl gefertigt ist, unvermeidlich in kürzester Zeit unrunder wird. Wenn es sich dabei auch nur um Bruchteile von Millimetern handelt, so genügt es doch, um einen unruhigen Gang der Maschine hervorzurufen und eine Nacharbeitung des Hauptlagers sowie der Kurbelwelle selbst notwendig zu machen. Die Instandsetzung von Zylinder und Kurbelwellen ist aber nur mit Hilfe von Spezialmaschinen möglich und daher sehr kostspielig.

Vergleicht man demgegenüber den Elektromotor, so findet man als einzigen dem Verschleiß unterliegenden Konstruktionsteil die Welle mit ihren zwei Lagern. Hohe Temperaturen treten nicht auf, einseitige Beanspruchung ebenfalls nicht. Ein Unrundwerden der Welle kann daher niemals eintreten. Schlimmstenfalls müssen die aus Rotguss oder Weißmetall bestehenden Lager etwas

nachgearbeitet oder erneuert werden. Die Unkosten hierfür sind bekanntlich verschwindend gering.

Es heißt das also in der Auswirkung für die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes nicht anders, wie daß der Explosionsmotor selbst bei günstigsten Verhältnissen kaum die halbe Lebensdauer wie der Elektromotor hat und daher die prozentualen Beiträge für Abschreibung und Erneuerung zum mindesten doppelt so hoch einzusezen sind wie beim Elektromotor. Es kann daher auch nicht der Brennstoffverbrauch des Explosionsmotors allein im Vergleich zum Stromverbrauch des Elektromotors gesetzt werden, wie es von Seiten der Explosionsmotoren-Fabriken immer getan wird, denn ersterer spielt für den für Kapitaldienst aufzumwendenden Beträgen gegenüber überhaupt keine Rolle.

Abgesehen von der rein zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Elektromotors gegenüber dem Explosionsmotor schneidet ersterer auch hinsichtlich seines betrieblichen Verhaltens weitaus besser ab. Die Bedienung des Elektromotors könnte ja bekanntlich von jedem Kind bewerkstelligt werden. Die Bedienung des Explosionsmotors setzt dagegen weitgehende Kenntnisse über das Verhalten dieser Maschinen voraus, wenn dieselben nicht in kürzester Zeit durch unrichtige Behandlung ruiniert werden sollen. Dazu kommt, daß die Inbetriebsetzung eines Explosionsmotors, insbesondere bei kalter Witterung sehr oft die größten Schwierigkeiten macht und die Verbrennung der zum Betriebe verwendeten Oele Rückstände hinterläßt, die zu Krustenbildungen, Undichtigkeiten und Verstopfungen der Rohrleitungen, Schlitze usw. führen. Eine Reinigung der sämtlichen mit den Verbrennungsgasen in Berührung kommenden Teile von Zeit zu Zeit ist daher unumgänglich notwendig, zeitraubend und setzt auch wieder hinreichende Sachkenntnisse voraus. Der Elektromotor dagegen ist gänzlich unabhängig von der Temperatur der umgebenden Luft und einer Verschmutzung lediglich durch Staub und Ähnliches ausgesetzt, die sich jederzeit ohne besondere Sachkenntnis mit Hilfe eines Staubpusters entfernen läßt. Eine Reparatur endlich des Explosionsmotors kann in den meisten Fällen nur in der Fabrik vorgenommen werden, während die Reparaturen des Elektromotors sich fast immer an Ort und Stelle durch die in kürzester Zeit erreichbaren Monteure des Überlandwerks erledigen lassen.

Berücksichtigt man all diese Punkte bei der Gegenüberstellung des elektrischen Drusches gegenüber einem solchen mit Explosionsmotor, so ist es ohne weiteres verständlich, daß ersterer sich in der Praxis unbedingt gegenüber letzterem durchsetzen muß.

Im übrigen stehen wir unseren Abnehmern auch in diesen Fragen jederzeit mit fachmännischem Rat zu weiteren Aufschlüssen kostenlos zur Verfügung.

---

**Inserate** in diesem Blatt  
**bringen Erfolg!**



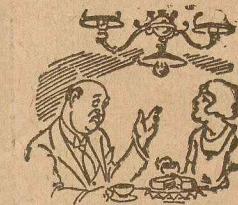
# Der Ehebrunnen

rau Schulze hatte sich nach gründlicher Überlegung entschlossen, „bleiben heute nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ zu betreten und sich durch die Zeitung ein neues Eheglück zu verschreiben. Schließlich hatte man ja als solide, zurückgezogen lebende Witwe zu wenig Gelegenheit, mit in Betracht kommenden Herren in Berührung zu kommen, und der Weg durch das Zeitungsinserat war doch heute auch in Bürgerkreisen durchaus nicht mehr verpönt.

Eines Tages stand in dem Anzeigenteil der meistgelesenen Zeitung der Stadt unter vielen ähnlichen Inseraten, daß eine „ansehnliche, nette Witwe, mit schönem, behaglichem Helm und tadellosem Vergangenheit, zwecks Eheschließung ehrbare Annäherung eines soliden, pensionsberechtigten Herrn reiferen Alters wünsche“. Die ansehnliche Witwe war Frau Schulze, der reifere Herr, der diese Anzeige als einen Wink des Schicksals auffassen zu sollen glaubte, war Herr Obersekretär Neumeyer, der sich längst im stillen danach sehnte, sein unbehagliches Junggesellenleben gegen ein gemütlches, freundliches Helm mit Gattin einzutauschen.

Er setzte sich also hin und schrieb auf das betreffende Inserat, und seine hübsche, korrekte Beamten-schrift und der ganze Ton, in welchem sein Brief gehalten war, machte auf die Witwe Schulze den besten, vertrauenerweckenden Eindruck, sodaß sie ihn kurz entschlossen in einem Antwortbrief bat, sie doch baldigst einmal in ihrem netten Helm aufzusuchen, damit man sich persönlich kennen lernen und ausprechen könne. Ein paar Tage später, nach Amtsschluß, kurz nach 5 Uhr, erschien denn auch Herr Neumeyer, bei Frau Schulze, selbstverständlich nicht unangemeldet, sodaß die hehrtslustige Dame Gelegenheit hatte, mit einem schönen, selbstgebackenen Kuchen zum Kaffee gleich ihre Hausfrauentalente leuchten zu lassen.

Nachdem die erste ein wenig peinliche Begrüßung vorüber war, kamen die beiden Leutchen auch ganz gut in ein Gespräch über alle möglichen Dinge; der Besuch dehnte sich bis gegen Abend aus, und erst kurz vor Aufbruch fühlte sich Herr Obersekretär Neumeyer nach einem Husteln ein Herz, recht eigentlich zur Sache zu kommen: Ja, sagte er, seine liebenswürdige Witwe gefalle ihm sehr gut, das müsse er schon sagen, und öfters solch eine schöne, selbstgebackene Sandorte in ihrer Gesellschaft zu essen, müsse



ganz angenehm sein. Auch ihre Wohnung wäre ja an sich nicht übel, recht solide, gebiegene Möbel usw. Aber er hätte sich sein künstliches Heim doch ein bißchen anders gedacht: freundlicher, heller, behaglicher — ein kritisches Blick streifte die Krone über dem Ehemal, eine plump, häßliche, ehemalige Gastkrone, die mittels einer einzigen armseligen, blenden Glühlampe notdürftig für die elektrische Beleuchtung umgeändert war. Nein, erklärte Herr Neumeyer weiter, er sei nun einmal auf nichts mehr verlassen, als auf freundliche Behaglichkeit im Wohnzimmer; in seinem künstlichen Heim müsse es auch so etwas wie eine lauschige Ecke unter der Stehlampe geben, wo er nach Feierabend gemütlich bei der Zeitung läge, die Pfeife im Mund, während sein Frauchen Handarbeiten mache. Das sei nun mal seine Idealvorstellung von einem netten häuslichen Wohnzimmer, in dem er sich gewiß Frau Schulze sehr wohl denten könne. Man müsse sich das alles lieber noch mal beiderseits durch den Kopf gehen lassen, und er würde sich erlauben, sich in der nächsten Woche wieder bei seiner liebenswürdigen Witwe zu melden, oder, noch besser, sie möchte ihm doch schreiben, wann er sie wieder aufsuchen dürfe. Ein paar freundliche Bäcklinge, ein Händedruck, und Herr Neumeyer war fort.

Frau Witwe Schulze blieb in diesem Sinn zurück. Dieser Mann gefiel ihr ganz ausgezeichnet, seine Verhältnisse schienen, nach allem, was sie gehört, in bester Ordnung, alles klappte. Und mit dem freundlichen Wohnzimmer hatte er ganz recht; auch sie fand Gefallen an der Vorstellung von dem lauschigen häuslichen Idyll unter der Stehlampe. Nein, an ihrem düsteren Wohnzimmer sollte die Sache wahrhaftig nicht scheltern — sie warf einen feindseligen Blick auf die häßliche alte Krone — gleich morgen in aller Frühe wollte sie mit einem Installateur alles durchsprechen und, sobald das Zimmer hübsch freundlich und behaglich wäre, Herrn Neumeyer wieder zu sich bitten.

Fast schlaflos vor Aufregung verbrachte sie die Nacht, und schon am nächsten Morgen um 8 Uhr stand sie im Müller'schen Installationsgeschäft und fragte den Fachmann um Rat, wie man ein etwas düsteres, un-



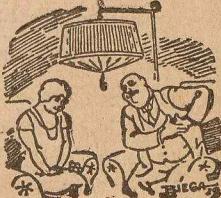
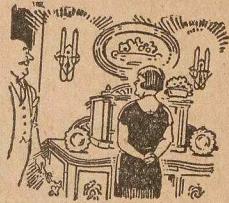
freundliches Wohnzimmer recht hell und behaglich gestalten könne. Da jetzt im Geschäft noch nicht viel zu tun war, ging der entgegenkommende, geschäftstümliche Installateur gleich selbst mit in ihre Wohnung, weil man an Ort und Stelle ja am besten sieht, wie so ein Zimmer zu beleuchten ist. Als vor allem notwendig erwies sich natürlich eine neue moderne Mittelleuchte, die aus breitem, offenen Schirm ausreichendes Licht auf den Tisch werfen würde, und mit den über dem Schirm angebrachten Lampen auch für helle, freundliche Allgemeinbeleuchtung des Raums zu sorgen hätte. Eine hübsche Ständerleuchte für die exträumte gemütliche Ecke war das nächste, und darüber hinaus sollte auf den Heizlamin noch ein hübsche Tischleuchte kommen, die ein weiteres gemütliches Blümchen schüsse. Besonders stimmungsvoll würden sich aber zwei dekorative Wandleuchten rechts und links vom Buffet ausnehmen, eine Verschönerung des Wohnzimmers, die der Installateur Frau Schulze sehr empfahl, und die auch gar nicht kostspielig wäre. Überhaupt zeigte es sich, daß die gesamte, einfache, aber schöne und lichttechnisch einwandfreie



Beleuchtungs-Einrichtung, die Frau Schulze sich jetzt aussuchte, entgegen allen Befürchtungen durchaus nicht teuer kam.

Kurze Zeit später bekam denn auch das Wohnzimmer ein völlig anderes Gesicht, wie sich's Herr Neumeier nicht schöner er-schnen konnte. Als dieser nach ein paar Tagen wieder

zu Besuch kam, war die Freude denn auch groß: so hatte er sich sein künftiges Heim gedacht, behaglich, freundlich, hell und von gediegener Eleganz, wie sie besonders die Wandleuchten hervorzauberten. Als man dann unter der Ständerleuchte den Tee einnahm, zu dem Frau Schulze



abermals herrlichen Kuchen gebacken hatte, da schien Herrn Neumeier der Zeitpunkt für die entscheidende Aussprache gekommen: Herr Obersekretär Neumeier und Frau verwitwete Schulze gaben sich unter dem dufstigen Seidenbaldachin den Verlobungsluß und waren bald darauf ein glückliches Ehepaar mit einem wundervoll behaglichen hellen Heim!

D-

## Lichtschalter aus Bett.

Unter dieser Ueberschrift beschwerte sich ein Leser der „Vossischen Zeitung“, Berlin, in der Wochenbeilage „Reise und Wandern“ über das Fehlen von Bett-Lichtschaltern in den Hotels. Er schreibt:

„Selbst in den kleinsten Ortschaften an der See und im Gebirge, in der Klein- und Großstadt hat man in den Hotels, Pensionen, Logishäusern elektrisches Licht. Es ist bequem und sicher und manchmal sogar auch hell, wenn man die Birnen nicht gar zu lange im Gebrauch läßt. Aber diese Bequemlichkeit wird nicht richtig ausgenutzt. In wie wenigen Hotels, Pensionen findet man Bett-Lichtschalter. Daran denken die wenigsten Wirte. Man will abends im Bett noch die Zeitung oder ein Buch lesen, doch ist in den meisten Fällen keine Möglichkeit vorhanden, unmittelbar von der Lagerstätte aus das Licht auszuschalten. Viele Gäste lassen lieber das Licht brennen, ehe sie aufstehen, um an der Tür den Lichtschalter zu betätigen. Das verursacht große Stromkosten, die unschwer eingespart werden können. Denn hat man erst einmal elektrisches Licht angelegt, so ist es gar nicht schwer, auch einen Schalter unmittelbar am Bett anzubringen.“

Der betreffende Leser äußert in seinem „Eingesandt“ einen Wunsch, der ohne Zweifel der Wunsch aller Reisenden ist. Jeder, der reist, hat schon das Fehlen des Schalters am Bett als sehr unangenehm und unbequem empfunden. Man denke auch an die unerquickliche Situation, daß der Hotelgast nachts aufstehen muß und im völligen Dunkel des ihm nicht durch Gewohnheit vertrauten Zimmers zu dem neben der Tür angebrachten Lichtschalter tappen muß, um das Licht einschalten zu können. Jeder Reisende sollte sich beim Hotelbesitzer über diesen Mangel beklagen, damit er endlich allgemein beseitigt wird. Berechtigt ist ferner der Wunsch, daß auf dem Nachttisch eine kleine Stehleuchte vorhanden ist, die das Lesen im Bett ermöglicht.

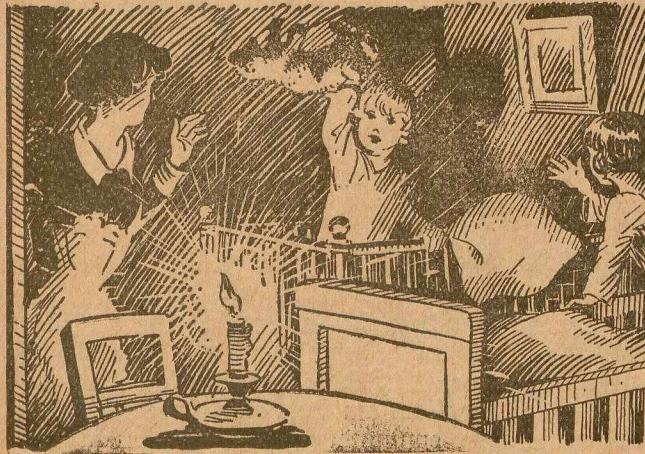
D-

Die Elektrizitätsgenossenschaften pp. werden gebeten, Nachstellungen auf Nachrichtenblätter bis zum 10. jeden Monats pünktlich einzureichen. — Nach diesem Zeitpunkt eingehende Bestellungen können erst im nächsten Monat berücksichtigt werden.

# Im Kinderzimmer.

„Messer, Gabel, Schere, Licht sind für kleine Kinder nicht“ — dies Sprichlein gehörte noch vor gar nicht allzu langer Zeit zu dem geistigen Rüstzeug sämtlicher Kinderfrauen, das sie ihren Schützlingen als erste Lebensweisheit und Lebensersahrung zu übermitteln suchten. Die moderne Kinderfrau müßte das Verschen schon umdichten, wenn sie es gebrauchen wollte; denn vor dem zur Zeit der Petroleumlampe und Stearinkerze für die Kinder so gefährlichen Licht braucht man heute, im Zeitalter der elektrischen Glühlampe, die Kleinen wirklich nicht mehr zu warnen. Und wenn sie noch so wild und unbändig sind, vom elektrischen Licht droht ihnen nicht die geringste Gefahr, wenn die Installation einwandfrei ist und den Kindern keine

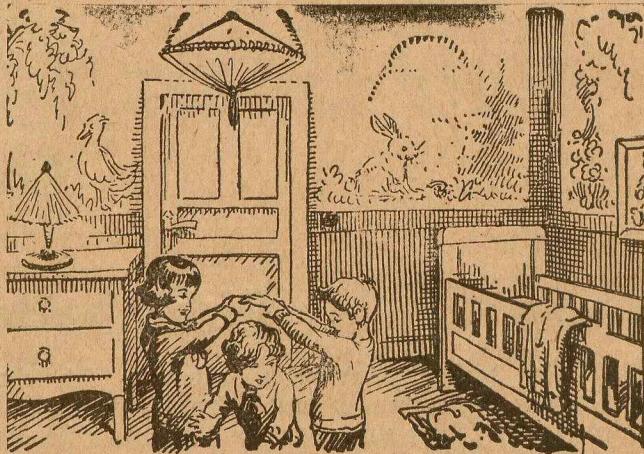
des elektrischen Lichtes den Kindern in vollem Maße zugute kommen? — Das Licht soll reichlich, dabei aber völlig blendungsfrei sein, weiche Schatten ergeben und möglichst gleichmäßig im Raume verteilt sein. Diese Forderungen erfüllt am besten eine halbindirekte Beleuchtung unter der wohl meistens zutreffenden Voraussetzung, daß das Kinderzimmer eine helle Decke und helle Wände hat. Die Kinderzimmerleuchte soll möglichst einfach in der Form und leicht sauber zu halten sein. Wo etwa ein nach unten offener Seidenschirm oder dergl. als Leuchte im Kinderzimmer vorhanden ist, sollte man darauf achten, daß die Lampe den Augen unter allen Umständen durch eine gut lichtstreuende Stoffunterspannung des Schirmes entzogen wird.



Möglichkeit bietet, an Steckdosen und Fassungen herumzuspielen.

Schon um dieser unbedingten Feuersicherheit und Gefahrlosigkeit willen ist die elektrische Glühlampe zu einem wahren Segen für das Kinderzimmer geworden. Aber nicht aus diesem Grunde allein. Kaum minder wichtig dürfte wohl für das gesunde Heranwachsen der jungen Generation das klare Sehen und Erkennen sein, das die gute elektrische Beleuchtung ohne jede Augenanstrengung ermöglicht; nicht zuletzt aber auch die freundliche, frohe Stimmung, die mit dem hellen, angenehmen Licht ganz von selbst ins Zimmer einzieht und die für das Kind ja Lebenselement ist.

Wie muß nun die Beleuchtung im Kinderzimmer beschaffen sein, damit alle diese Vorteile



Trotzdem dürfen für nach unten offene Schirmleuchten nur Osram-Opal-Lampen verwendet werden, damit das Leuchtsystem sich nicht durch die Seide hindurch blendend abzeichnet.

Am Spieltisch oder Arbeitspult des Kindes ist natürlich eine Sonderbeleuchtung erforderlich, eine nicht zu niedrige Stehleuchte mit genügend breitem Schirm, die die ganze Tischfläche möglichst gleichmäßig gut beleuchtet. Auch hier ist auf völlige Blendungsfreiheit des Lichtes zu achten. In dem Zimmer für die ganz Kleinen wird, im Dienste ihrer Wartung, noch die eine oder andere Sonderbeleuchtung, am Wickeltisch usw., nötig sein, auf deren absolute Blendungsfreiheit nicht scharf genug hingewiesen werden kann.

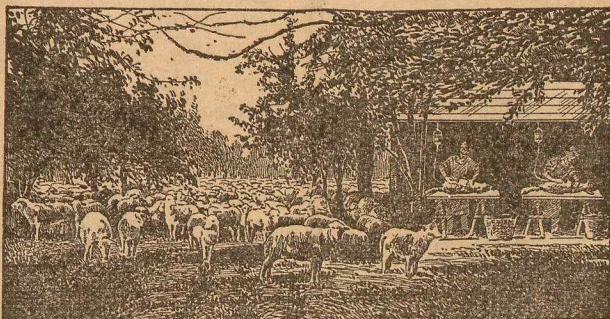


# Ein Wort zur deutschen Wollproduktion.

Bei den letzten Erörterungen, die man in politischen und wirtschaftlichen Kreisen über die Hilfsmaßnahmen für unsere notleidende Landwirtschaft anstellte, ist ein Zweig im Programm der Viehwirtschaft nicht genügend beachtet worden, der uns hingegen durchaus einer besonderen Behandlung würdig erscheint, und das ist die deutsche Inlands-wollproduktion.

Es gehen alljährlich viele Millionen von Reichsmark für Wolle und Wollwaren ins Ausland, während der deutsche Züchter Schwierigkeiten hat, seine hochwertige Ware an den Mann zu bringen. Es liegt dies nicht immer an mangelnder Absatz-

organisation wie bei anderen landwirtschaftlichen Produkten, sondern an der Tatsache, daß sehr oft die betrieblichen Einrichtungen derart sind, daß der Züchter gegenüber der eingeführten Wolle preislich nicht konkurrieren kann. Immer noch gibt es in deutschen Weidedistrikten Besitzer großer Herden, die das sommerliche Scheren von Handarbeitern, oft sogar noch von Frauen, vornehmen lassen. Deren Leistungsfähigkeit kann sich aber mit der elektrischen Massenschur gar nicht vergleichen lassen. Die Prozedur dauert Tage um Tage, und das Ergebnis ist, an dem Resultat der maschinellen Methode gemessen, kümmerlich.



Man ist sich in Deutschland immer noch nicht klar darüber, daß die Vorherrschaft Australiens auf dem Weltwollmarkt in erster Linie auf die weitgehende Verwendung elektrischer Schergeräte zurückzuführen ist. Die Schur wird dort von hochbezahlten Spezialisten ausgeführt, die wie eine Zirkustruppe, von einem Manager begleitet, von Farm zu Farm ziehen und die zahlreichen Herden in wahrhaft höllischem Tempo ausscheren. Die Leute sind auf ihren Beruf außerordentlich stolz und rühmen sich, daß Verlust an Vieh durch Scherwunden bei ihrer Arbeitsweise ausgeschlossen ist.

Das war nämlich im früheren, nicht-elektrischen Zeiten ein sehr wunder Punkt. Man erzählt, daß die australischen Züchter früher mit 5% Viehverlust beim Scheren zu rechnen pflegten, weil bei der hezenden Handarbeit die Messer nicht immer sicher arbeiteten. Ob die Prozente jemals für deutsche Verhältnisse zugetroffen haben, wollen wir gern bezweifeln, denn man kennt hier den Raubbau am Vieh nicht, wohl aber den Raubbau an Zeit und Ertrag. Die elektrische Schermethode ist heute allein imstande, dem Züchter von Qualitätstieren wirtschaftlichen Nutzen zu gewährleisten. 3D.

## Der „bewucherte“ Vanderbilt.

**Edisons Glühlampen.** — **Vanderbilts zu hohe Stromrechnung.** — **Eine Wette von technischer Tragweite.**  
**Die Geburt des Zählers.**

Wenn gleich die Elektro-Industrie noch sehr jung ist, umgibt sie ein schon beachtlicher Kranz von Fabeln und Legenden. Von den bekannten Froesch-schenkelversuchen Galvanis bis zur modernen Atomzertrümmerung weiß die Mitelt zahlreiche, oft abenteuerliche Anekdoten zu berichten, die sich nicht immer an die Wahrheit und physikalischen Gesetze halten. Folgende Anekdote hat den Vorzug, authentisch und belegt zu sein. Und zwar belegt in den Geschäftsakten eines der bedeutendsten Newyorker Elektrizitätswerke.

Als Edison seine Glühlampen an den Mann zu bringen versuchte, war einer seiner ersten Abnehmer kein Geringerer als der Multimillionär Cornelius Vanderbilt. Vanderbilt ließ sein Haus „elektrifizieren“, und die nackten, plumpen Glühbirnen, die ohne Abschirmung und Schutz in seinen Palasträumen hingen, waren eine vielbestaunte Gehenswürdigkeit. Er war auch sehr stolz auf diese Anlage, bis ihm aber eines Tages einfiel, seine Stromrechnung sei zu hoch. Er schrieb an Edison

einen Brief und beklagte sich bitter, daß er bewußt werde. Der Strompreis wurde dazumal lediglich nach der Zahl der aufgehängten Glühbirnen errechnet. Vanderbilt schrieb:

„Ich bin der Überzeugung, daß man mir für meinen elektrischen Konsum zuviel Geld abnimmt. Warum berechnen Sie mir den Strompreis für Glühlampen, wenn ich überhaupt keine Elektrizität verbrauche. Sie sehen doch ein, daß ich höchstens die Hälfte von Ihnen ein paar Stunden am Tage eingeschaltet halte. Und woher wissen Sie, wie lange ich die Lampen abends brennen lasse. Sie berechnen mir also einen Preis, bei dessen Kalkulation Sie ein erhebliches Maß von Fantasie aufwenden.“

Edison nahm diesen Vorwurf sehr ernst und stattete Herrn Vanderbilt persönlich einen Besuch ab. Sie redeten ein Langes und Breites über die Kosten des Stromes, über die Schwierigkeit der Fortleitung und vor allem über die scheinbare Unmöglichkeit, den Strom nach Kilowattstunden zu be-

messen. Vanderbilt beharrte auf seiner kaufmännischen Anschauung, daß das Elektrizitätswerk nicht das Recht habe, sich eine Glühlampenbereitschaft so hoch bezahlen zu lassen. Dann solle man gefälligst zusehen, ob sich nicht irgend ein Gerät konstruieren lasse, das den tatsächlichen Verbrauch feststelle. Dieser Rat war scherhaft gemeint, denn im Ernst dachte Cornelius Vanderbilt nicht an eine solche Möglichkeit. Aber seine Skepsis technischer Erfüllung gegenüber reizte Edison, und in einer fast zornigen Aufwallung bot er dem Multimillionär eine Wette an, innerhalb einer gewissen Zeit wolle er ein Gerät konstruieren, das imstande sei, den tatsächlichen Stromverbrauch nach Stunden und Leistung anzugeben. Lachend schlug Cornelius Vanderbilt ein, und Edison verschwand für einen Monat in seinem Laboratorium.

Er hielt Wort. Innerhalb der vereinbarten Zeit hatte er einen Apparat konstruiert, den man heute noch als den elektrolytischen Zähler kennt. Er beruht auf der Eigenart des Gleichstromes, gewisse Metalle, wie Kupfer oder Zink, in einem elektrischen Bade zu zersezten und die Moleküle von einem Plus-Pol, der Anode, zum Minus-Pol, der Kathode, fließen und sich dort ablagnen zu lassen. Dieser Badzähler war verhältnismäßig einfach konstruiert. Die Stromzuleitung wurde durch ein Säurebad unterbrochen und mit einer Kupferanode versehen. An der Kathode, die den durch das Bad

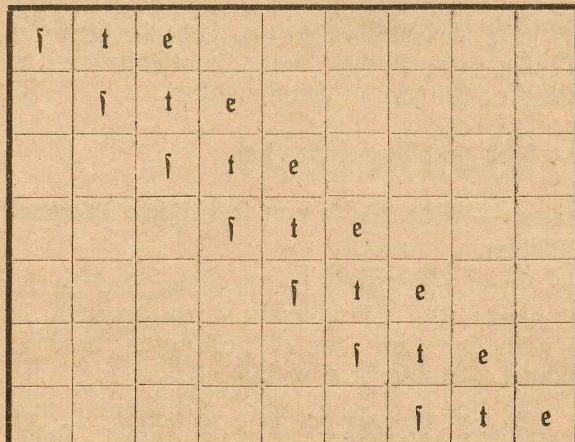
geworfenen Strom wieder aufnimmt und durch die Leitungen schickt, war eine andere Platte angebracht, die bei der Zählerinstallierung gewogen wurde. Als nun nach etwa zwei Monaten der Strom gemessen werden sollte, brauchte man lediglich die Kathodenplatte wieder zu wiegen, die inzwischen eine beachtliche Schicht Kupferumkleidung besaß, und erhielt so, in der Gewichtszunahme ausgedrückt, den tatsächlichen Stromverbrauch. Edison hatte seine Wette glänzend gewonnen, denn Cornelius Vanderbilt scheute nicht vor der Ausgabe zurück, für die Versuchszeit Diener zu engagieren, die nichts weiter zu tun hatten, als mit der Uhr in der Hand die tatsächliche Brennzeit aller Glühbirnen zu kontrollieren. Und deren Beobachtungsergebnis stimmte völlig mit der Angabe des Edisonschen Zählers überein.

Diese Art der Strommessung ist heute nicht mehr üblich, und der Zähler, das warnende Gewissen der sparsamen Hausfrau, besteht heute aus einer kleinmotorischen Anlage, einem eingebauten kleinen Motor, der sich bei Stromdurchgang dreht und diese Drehung zum Antrieb eines sorgfältig geeichten Zählwerkes benutzt. Diese Zählgeräte sind natürlich weit handlicher und vor allem billiger als das Edison'sche Instrument und bieten vor allem den Vorteil ständiger Überwachung.

3D.

## Rätsel-Ecke.

### Füllrätsel.



Die Buchstaben a — a — c — c — d — d — d — e — e — e — e — e — f — h — h — h — i — i — f — f — l — l — m — m — n — o — o — o — o — r — r — r — r — r — s — s — t — v — w — z — sollen so in die leeren *fe* der eingeordnet werden, daß sich in den wagenrechten Reihen *de* Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:  
 1. Anschlußvorrichtung für elektrische Geräte. 2. Christliche Feiertage. 3. Stadt in Holland. 4. Aufsichtsbeamter. 5. Mineral. 6. Verwandte. 7. Verpackungsart.

### Auflösung des Silben-Rätsels aus Nr. 6

1. Fagott	9. Ka'ao	17. Rienzi
2. Rappe	10. Osnabrück	18. Chemnitz
3. Erika	11. Cherubim	19. Halali
4. Urheber	12. Haiti	20. Elektromotor
5. Diagnose	13. E'emit	21. Landwirtschaft
6. Erzwingung	14. No'e	22. Elektrotechnik
7. Allah	15. Diana	
8. Montblanc	16. Universität	



**Ein Kenner.** Redner: Wer nachgibt, wenn er einsieht, daß er Unrecht hat, ist weise. Aber einer der nachgibt, wenn er im Recht ist, ist — Stimme aus dem Hintergrunde: „verheiratet!“

Es klagt des Försters junge Braut:  
 „Wer hat mir meinen Fön geklaut?“ —  
 Dieweilens sitzt Herr Fuchs und Frau Behaglich warm im Winterbau.